

Alle Jahre wieder – 13. Stiftshoffest 2008 in der Außenstelle Nideggen

Petra Tütli

Seit ihrem Einzug in den historischen Stiftshof in Wollersheim veranstaltet die Außenstelle Nideggen jeweils am dritten Sonntag im Juni einen Tag der offenen Tür – das mittlerweile traditionelle Stiftshoffest. Im Berichtsjahr 2008 war das Motto der Veranstaltung „Der Mensch und das Feuer“.

Einem guten Brauch folgend, befasste sich eine Ausstellung mit den vielfältigen Aspekten des Schwerpunktthemas. So wurde deutlich, dass der Mensch erst durch die Beherrschung des Feuers seine heutige Rolle auf unserem Planeten einnehmen konnte. Großes Interesse fanden daneben die Präsentation historischer Feuerzeuge der Sammlung Haenlein-Fehre (Düsseldorf), aber auch das Thema „Beleuchtung zur Römerzeit“. Von naturwissenschaftlich-archäobotanischer Seite erläuterten J. Meurers-Balke und S. Schamuhn (Universität zu Köln), welche Aussagen zur Vegetation längst vergangener Perioden anhand verkohlter archäologischer Pflanzenreste und Holzkohle-funden möglich sind. Eine der für den Menschen wichtigsten Eigenschaften des Feuers, die Veränderung bzw. Neubildung von Materialien, wurde am Beispiel der römischen Glasherstellung in einer klei-

nen Sonderausstellung vorgestellt und von berufener Seite geschildert (A.-B. Follmann-Schulz, ehem. LVR-LMB).

Willkommene Ergänzung der Ausstellung(en) bei jedem Stiftshoffest sind Einzelaktionen zum Thema im Innenhof der Außenstelle. Im Jahr 2008 stand hier besonders das experimentelle Schmelzen von Bronze und Gießen von Lanzenspitzen in Nachbildungen einer bronzezeitlichen Gießform im Vordergrund des Besucherinteresses (F. Willer, LVR-LMB und Vor- und Frühgeschichtsstudenten der Universität Bonn). Weniger aufwändig, aber doch ausgesprochen spannend gestaltete sich das Gießen von Musketenkugeln aus Blei in alten sog. Kugelzangen (A. Grein, Geschichtsverein Wollersheim). Die Bedeutung von Feuer für das Militär verdeutlichte das „Corps de la Place de Juliers“ beim Schießen mit Steinschlossvorderladern. Die Reenactmentgruppe um A. Kupka, Jülich, erhebt dabei einen hohen Anspruch an historische Authentizität zur frühen Franzosenzeit im Rheinland (Abb. 220). Aber auch die Frage nach dem Feuer machen in der Steinzeit blieb nicht unbeantwortet. In wenigen Handgriffen wurden mit einem Feuerschlag-

220 Nideggen-Wollersheim. Ein Mitglied des „Corps de la Place de Juliers“ demonstriert das Schießen mit einem Vorderlader.



stein Funken aus einer Schwefelkiesknolle geschlagen und auf Zunder aus Baumpilz aufgefangen. Zusammen mit ein wenig Stroh ließ sich der glimmende Zunder – für manche verblüffend schnell – durch Pusten zur offenen Flamme bringen (J. Weiner, LVR-ABR; Abb. 221).

Eine der offensichtlichsten Eigenschaften von Feuer ist das Emittieren von Licht. Und nur mittels einfacher, aber zuverlässiger Fettlampen konnten bereits vor ca. 35 000 Jahren Menschen der Altsteinzeit Licht erzeugen und einzigartige Kunstwerke in den französisch-spanischen Höhlen schaffen. Am Stand von T. Kuck, Steinmetz aus Kreuzau, konnten die Besucher verschiedene von ihm nachgebildete Modelle derartiger Lampen besichtigen und ihre Funktion testen. Zu jedem Stiftshoffest wird die Esse der hofeigenen Feldschmiede angefeuert, ist doch die Anziehungs- kraft von Feuer auf Groß und Klein ungebrochen; dies war natürlich auch im Jahre 2008 so (P. Mülhens, Erftstadt-Bliesheim).

Eine weitere Anwendung der materialverändernden Eigenschaft des Feuers durch Hitzeinwirkung ist die Herstellung von Holzkohle im sog. Meiler. Mitte des Jahres 2008 hat ein Köhler vom „Nationalpark Eifel“ einen solchen Meiler in der Nähe von Düttling betrieben und beim Stiftshoffest konnten Interessenten die auf diese Weise hergestellte Holzkohle erwerben und sich zugleich über den Meilerbetrieb informieren. Eine andere Anwendung von Hitze kennt jeder: das Kochen. Zwar war diesem weit gefächerten Thema bereits 2007 ein eigener Tag der offenen Tür gewidmet („Essen und Trinken im Wandel der Zeiten“), doch durfte dieser Aspekt auch beim Stiftshoffest 2008 natürlich nicht fehlen. Durch zwei kulinarische Angebote mittelalterlicher Eintöpfe war dieser Aspekt köstlich mundend vertreten („Rete Amicorum“, Aachen; J. Auler, Dormagen).

Neben den jeweils am Schwerpunktthema orientierten Einzelaktionen bietet das Stiftshoffest der Außenstelle Wollersheim weitere Attraktionen, die seit Jahren nicht wechseln und „einfach dazugehören“. Sie arrondieren die Angebotspalette und tragen das Ihre zum unverwechselbaren Bild des bunten Markttreibens im Stiftshof bei. Beispielhaft zu nennen sind hier etwa der Bogenbauer (R. Keidel, Eschweiler), der Drechsler (W. Stemmeler, Bad Münstereifel), ein Imker, ein Weinhändler und der Stand eines Buchhändlers mit einer Buchauswahl zum jeweiligen Tagesmotto und natürlich die Schmiede.

Ein besonderes Augenmerk legen die Organisatoren auf ein Programm für Kinder. Auch hier gehört schon traditionell die betreute Ausgrabung im „Sandkasten“ dazu und das nicht nur bei den Kleinen beliebte Schießen mit einer nachgebildeten mittelalterlichen Steinschleuder, der sog. Blide. Und natürlich erhält jedes Kind über seine Teilnahme bei der „Belagerung der Burg“ mit wassergefüllten Luftballons eine persönliche Urkunde.



Als eine ganz besondere Attraktion für Kinder erwies sich beim Stiftshoffest 2008 die Möglichkeit, auf einer nachempfundenen Höhlenwand aus Gips nach Herzenslust mit Wasser, Holzkohlestaub und anderen Naturfarben eigene „Höhlenmalereien“ zu produzieren (P. Krebs und R. Dortangs, LVR-ABR; Abb. 222).

Vor dem Hintergrund dieser spannenden, eventuell aufregenden und gewiss auch lehrreichen Aktionen wird trotzdem das leibliche Wohl nicht vergessen! Hier spannt sich bei jedem Stiftshoffest das Angebot

221 Nideggen-Wollersheim. Viel schneller als angenommen konnte man in der Steinzeit Feuer machen.

222 Nideggen-Wollersheim. Wie vor über 30 000 Jahren – kleine Künstler bemalen eine „Höhlenwand“ mit Naturfarben.

vom klassischen Fastfood über das frisch gebackene köstliche Brot aus dem hofeigenen Steinofen, Speisen nach alten Rezepten, wie die genannten Eintöpfe, bis hin zu diversen Kuchen und Torten. Und dazu gibt es selbstverständlich Getränke für jeden Geschmack und jedes Alter.

Obwohl es am späten Nachmittag etwas regnete, erfreute sich das Stiftshoffest 2008 doch des Zuspruches von fast 1400 Besuchern jeglichen Alters. Für die

Außenstellenleitung steht außer Frage, dass die Tage der offenen Tür der Außenstelle Nideggen ihren langjährigen Erfolg zum einen dem tatkräftigen Einsatz der gesamten Belegschaft, zum anderen aber auch der dankenswerten Unterstützung aus dem Kreis der ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter schulden. So darf man dem nächsten Stiftshoffest 2009 mit dem Motto „Der Mensch und das Wasser“ zuversichtlich entgegensehen.

DORMAGEN, RHEIN-KREIS NEUSS

Ein Baum wird zum Einbaum. (R)eine Formsache

Jost Auler,
Petra Hiller
und Kerstin Ohmert

In den NRW-Schulferien führte der Dormagener Verein „Atorka Regenbogen e. V.“, der sich seit vielen Jahren der praktischen Arbeit mit Kindern verschrieben hat und bei Ferienfreizeiten immer wieder archäologische Themen aufgreift, in Zusammenarbeit mit der Stadt Dormagen mehrere einwöchige Städterholungen durch. Drei davon wurden u. a. durch einen Prähistoriker geleitet; dieser wurde durch mehrere erwachsene und jugendliche Betreuer („Teamer“) unterstützt. Die jeweils 60 teilnehmenden Kinder zwischen sechs und zwölf Jahren beschäftigten sich in Theorie und Praxis mit urgeschichtlichen Themen: Töpfern und Brennen, Arbeiten mit Flint, Geweih, Holz (Stechpaddel aus Eiche und Kiefer) und (Pappel)rinde, Herstellung von Birkenpech u. v. a. m. Im Mittelpunkt standen im Sommer 2008 aber die Arbeiten an einem Einbaum.

Ein Einbaum („Monoxylon“) ist ein einst weit verbreiteter Bootstyp, dessen Rumpf, ebenso wie die cha-

rakteristischen Querbänke aus einem einzigen Baumstamm herausgearbeitet wurden. Einbäume sind schlanke, robuste und vielseitig verwendbare Wasserfahrzeuge. Der Bootstyp des Einbaumes ist in Europa seit dem Mesolithikum belegt. Er gilt als eine der Urformen des Bootes und kam bis in die jüngste Zeit vor. Mehrere hundert Einbäume aller Zeitstellungen sind bisher in Deutschland bekannt. Knapp 90 % davon wurden aus Eichenholz hergestellt; neben Buche, Kiefer, Erle, Ulme, Esche, Tanne und Fichte fand auch die Pappel Verwendung. Bei unserem Dormagener Einbaum handelt es sich nicht um einen Nachbau nach dem Vorbild eines bekannten urgeschichtlichen oder historischen Bodenfundes; vielmehr wurde die Bootsform dem Baumstamm angepasst.

Das uns zur Verfügung gestellte Baumstammsegment einer Pappel (*Populus sp.*) hatte eine Länge von 2,56 m; der Durchmesser betrug ca. 0,80 m. Der Baum war bereits Anfang März 2008 in den Rheinauen bei Stürzelberg gefällt und in Stücken gelagert worden. Man versuchte aufgrund der Moosreste auf der Rinde und der engen Abfolge der Jahresringe im Stammquerschnitt die Wetterseite grob zu ermitteln, was wegen der Verwitterungsspuren nicht gelang. Ursprünglich war geplant, diese Baumseite aufgrund volkskundlicher und ethnographischer Beobachtungen als Bootsboden zu nutzen, um auf diese Weise eine stabile Lage des zukünftigen Bootes zu gewährleisten.

Im Vorfeld der Arbeiten mit den Kindern reduzierte man den Stamm mit Quersägeschnitten (Abb. 223) maschinell auf eine Höhe von rund 40 cm; dabei wurde auch der obere Abschnitt des Kernholzes tangiert. Die Breite des Halbstammes, also der Oberseite des späteren Einbaumes, betrug nun rund 62 cm. Für die Anlage des Sägeschnittes war eine massive Schadstelle ausschlaggebend, die sich auf diese Weise entfernen ließ. Ausgehend von der entstande-

